

Rüdiger Harnisch

Dieser freundlicher Streit mit Rivalem und andern welchen Leuten

Über aktuelle Ungewöhnlichkeiten und latente Möglichkeiten in der Nominalphrase

Abstract

This paper deals with three different abnormal constructions of the noun phrase in German: nouns hold full case inflection when they are un-accompanied in the NP (*von ein-em Löw-en getötet* > *von Löw-em getötet* 'killed by a-DATIVEpron.infl. lion' > 'killed by lion-DATIVEpron.infl. '); structural gaps of unexpressed 'indefiniteness' are closed (*der Clown hat welche Schuhe an* 'the clown wears „some“ shoes' analogous to *der Clown hat einen Schuh an* 'the clown wears a shoe'); strong adjectives following definite articles express NP-internal 'predication' (*dies-er freundlich-er Streit* "this_{strong} friendly_{strong} quarrel" 'this quarrel which was such a friendly one'). What seems to be deviating is quite current in language history, in dialects, and in language acquisition and offers latent possibilities of constructing German NP.

0. Paradigmatik der Syntagmen
1. Aktuelle Ungewöhnlichkeiten in der NP
 - 1.1 *Hauptrivalem auf und davon gefahren* – Unbegleitete Substantive als Landeplatz der NP-Flexion
 - 1.2 *Da kamen welche Leute* – Horror vacui beim Indefinitartikel
 - 1.3 *Dieser freundlicher Streit* – Von der Sinnregel zur reinen Formregel
2. Latente Möglichkeiten in der NP
3. Literatur

0. Paradigmatik der Syntagmen

Als die Organisatoren des ersten ZGL-Kolloquiums (Fuhrhop/Harnisch; siehe vorliegendes Themenheft) von den Herausgebern der Zeitschrift gebeten wurden, das Thema „Nominalflexion des Deutschen“ zu betreuen, haben sie aus der Spannweite aller möglichen Themen zu diesem Bereich (markiertheoretische Fragen an die Nominalflexion, Deklinationssklassenprobleme, Variabilität und Variation in der Nominalflexion usw.) keine disparate Mischung gebildet, sondern sich für thematische Kohärenz auf dem Gebiet „Nominale – flektiert und unflektiert“ entschieden. Damit konnte

© Walter de Gruyter 2007
ISSN 0301-3294

DOI 10.1515/ZGL.2006.025

von der ‚reinen‘ Morphologie auf syntaktische Zusammenhänge ausgegriffen und sowohl die Verschiedenheit als auch das Zusammenwirken der in diesem Phrasentyp vorkommenden nominalen Wortarten untersucht werden. Besonders reizvoll erschien es dabei, die Paradigmatik nominaler Syntagmen zu betrachten, hat man es doch in der Nominalphrase mit Kettengliedern zu tun, die sich zum einen kongruierend oder regierend aufeinander beziehen und zum andern als Ketten wiederum in Paradigmen stehen. Damit rückte zusätzlich und von selbst das sprachbautypologische Moment synthetischer und analytischer Verfahren der Kategoriensymbolisierung innerhalb einer Phrase ins Blickfeld.

Wenn in den Beiträgen zu diesem Kolloquium auch an der Grenze der Akzeptabilität liegende Konstruktionen mitbeleuchtet werden, so spiegelt die empirische Basis, auf der die – zum Teil durchaus widerstreitenden – Analysen und Deutungen operieren, doch mehr oder weniger die synchrone Normalität des Deutschen wider. In vorliegender Skizze soll diese synchrone Normalität nun aber konfrontiert werden mit – aus dieser Sicht – abnormalen Phänomenen der Gegenwartssprache und ihrer Varietäten sowie mit historischen Normalitäten, die aus gegenwärtiger Perspektive abnormal erscheinen.

1. Aktuelle Ungewöhnlichkeiten in der NP

1.1 *Haupttrival^{em} auf und davon gefahren* – Unbegleitete Substantive als Landeplatz der NP-Flexion

In reduktionistischer Manier, wie sie für Zeitungsschlagzeilen typisch ist, findet sich folgende Unter-Schlagzeile, die im Text der Meldung dann in ihrer Langform erscheint¹:

- (1) *Armstrong schlägt zu
Haupttrival^{em} Ulrich auf und davon gefahren [...] Doch auf dem nicht allzu steilen
Anstieg zum Tourmalet fuhr er sein^{em} vermeintlichen Haupttrival^{en} Ulrich in unnach-
abmlicher Manier auf und davon.*

In der Schlagzeile fehlt mit dem Artikelwort der NP ein Trägerelement für Kasus-Flexion, die dann kompensatorisch vom Substantiv, dem einzig verbleibenden Bestandteil der NP, übernommen wird:

- a. *Ø-Ø Haupttrival^{-em} davon gefahren*

¹ Fränkischer Tag [Bamberg] vom 17. Juli 2004. Die entscheidenden Segmente der Konstruktionen werden hier und im folgenden durch halbfetten Druck hervorgehoben.

Wovon diese Phrase eine Komprimierung ist, zeigt die ausführliche Formulierung im Text, bei der das Flexiv am zu erwartenden Träger hängt:

- b. *fuhr sein-em Hauptrival-en davon*

Die textlichen Sonderbedingungen von komprimierten Formen mit dem Substantiv als einzigem Träger der NP-Flexion, nämlich die Obligation für den Autor, „eine möglichst konzise Überschrift zu basteln“, werden im Kommentar zum folgenden Beleg reflektiert²:

(2) *Tod von Löwem*

Einen [...] Schnitzer verbreitete dpa am 26. April [...]. Die Meldung [...] berichtete von der bedauernswerten Barbara Schoener [...], die beim Joggen von einem Berglöwen [...] getötet worden war. Für den Verfasser ging es offenkundig darum, eine möglichst konzise Überschrift zu basteln. „Vom Berglöwen getötet“ ging nicht, weil man da hätte vermuten können, es handele sich um einen bestimmten [...] Berglöwen. „Von einem Berglöwen getötet“ war dem Schreiber wohl zu lang [...]. In dieser Lage wuchs ihm sprachlicher Löwenmut zu. Er schuf einen Dativ, so stark, daß selbst alte Deutschlehrer sich an keinen stärkeren erinnern können: „Frau beim Joggen von Berglöwem getötet.“ Dafür sei er bedankt, und zwar von Herzem.

Fall (2) ist strukturell mit (1) völlig identisch: Kompression und expansive Normalform sind syntaktische Äquivalente.

- a. *von O-Ø Berglöw-em getötet*
 b. *von ein-em Berglöw-en getötet*

Die scherzhafte Konstruktion am Ende der Glosse nimmt dieses Muster wieder auf:

(3) a. *von O-Ø Herz-em*

Sie überspitzt karikierend das durchaus mögliche, aber syntagmatisch nur leicht symbolisierte *von Herz-en* und lässt sich mit der unter b. genannten Konstruktion analog den Fällen (1) und (2) vergleichen:

- b. *von ganz-em Herz-en*

Allen drei Fällen ist gemeinsam, dass es sich um schwache Nicht-Feminina handelt, die im Singular kasusflektieren. Bei allen dreien wird zudem von einem Mittel Gebrauch gemacht, das die maskuline und neutrale pronominale Flexion bietet, nämlich Kasusdifferenzierung durch Einsatz unterschiedli-

² Süddeutsche Zeitung vom 11. Juni 1994.

cher nasaler Flexive: Dativ-*m* vs. Akkusativ-*n*. Letzteres ist im Beleg (4 a.) realisiert³:

(4) a. *Wir bringen O-Ø Bach-en*

Man kann spekulieren, dass die Konstruktion mit Artikelwort das Substantiv ohne overte Kasuszeichnung ließe und damit ein Parallellfall zu (1) bis (3) vorläge:

b. **Wir bringen d-en Bach-Ø*

Ein Beispiel zu schwachen Feminina, das aus Sicht der Gegenwartssprache allerdings schon archaisch wirkt, ist unter (5) zu sehen. Beide Varianten einer dativischen NP-Konstruktion, a. und b., sind im Text belegt⁴:

(5) a. *zu O-Ø Regin-en hinzuziehen*

b. *neben d-er eilfjährig-en Ströfners Regina-Ø*

Dass solche syntagmatischen Variantenpaare keine alleinige Sache der schwachen Flexion(en) sind, sondern dass sie vorkommen können, sobald beim Substantiv Kasusflexion möglich ist, und dass dann die Flexion innerhalb der NP verlagerbar ist, zeigt auch der Beleg *nach dem Motto d-es Berti Vogt-Ø*.⁵

Diesem Syntagma liegt eine Reanalyse des monomorphen Familiennamens *Vogts* als Genitiv eines starken Maskulinums zugrunde (**Vogt-s*):

(6) a. **nach dem Motto O-Ø Berti Vogt-s*

Nur als Rückbildung aus (6 a.) ist der genannte Beleg (= 6 b.) erklärbar:

b. *nach dem Motto d-es Berti Vogt-Ø*

Der Genitivmarker ist verzichtbar, wenn der Artikel die NP-Flexion schon trägt (6 b.), aber er muss, wenn der Artikel als Träger dieser Flexion ausfällt, anderswo – hier am Substantiv – festgemacht werden (6 a.).

Dieses arbeitsteilige Prinzip ist auch in der Kasusflexion des pluralischen Teilparadigmas festzustellen. Das zeigen die dialektalen Belege von (7) bis (9) aus Franken und Thüringen⁶:

3 Hier werden Bestattungsgehilfen auf einer Besichtigungstafel in der Thomanerkirche zu Leipzig zitiert, die den toten Johann Sebastian Bach zu einer Grabstätte bringen und ankündigen, wen sie da bringen.

4 Jean Paul, *Die unsichtbare Loge* (= Sämtliche Werke I 1). Hg. von Norbert Miller. München: Hanser, 78, Z. 28f., 79, Z. 26f.

5 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. Oktober 2000.

6 (7) ist Schübel (1955: 262) entnommen, (8) und (9) stammen aus Bock (1965: 50/64).

- (7) a. *in sain a:ŋa* „in sein-Ø Augen-**en**“
 b. *in sainə a:ŋ* „in sein-**en** Augen-Ø“
- (8) a. *midan kby:nə* „mit den-Ø Kühe-**n-en**“
 b. *midanə kby:* „mit den-**en** Kühe-Ø“
- (9) a. *midan ʒde:nə* „mit den-Ø Steine-**n**“
 b. *midanə ʒde:* „mit den-**en** Steine-Ø“

Es ist ein immer gleiches Muster anzutreffen: Entweder trägt das Artikelwort schon die overte Kasusflexion in der NP (die jeweiligen Varianten unter b.); dann ist das Substantiv davon entlastet. Oder das Artikelwort trägt sie nicht; dann springt das Substantiv als Träger ein.

Allen in 1.1 gezeigten Fällen ist gemeinsam, dass in NPs mit schwerer flexivischer Symbolisierung an den Begleitern die Substantive flexivisch leichter symbolisiert sind und in NPs mit leichter flexivischer Symbolisierung an den Begleitern die Substantive flexivisch schwerer symbolisiert sind. Was die standardsprachliche Norm bei ausbalancierten NP-Varianten wie

- (10) a. *sein-Ø best-er Anzug* vs.
 b. *d-er best-e Anzug*

als Arbeitsteilung zwischen Artikelwort und Adjektiv kennt, ist hier auf eine Arbeitsteilung zwischen Artikelwort und Substantiv ausgedehnt:

- (11) a. *Ø-Ø Haupttrival-em* vs.
 b. *sein-em Haupttrival-en*

Alle Konstruktionsvarianten unter a. von (1) bis (9) und bei (11) könnte man im Sinne von Ágel (1996) „finite synthetische Substantive“ nennen⁷, wenn man nicht von holistischer NP-Flexion („Gruppenflexion“) ausgeht, sondern vom – substantivischen – Kopf der Konstruktion. Äquivalent mit diesen Konstruktionen sind die jeweiligen Varianten unter b., die man im Sinne von Ágel (1996) „finite⁸ analytische Substantive“ nennen könnte. Diese können einen synthetischen Kasus-Rest aufweisen wie *sein-em Haupttrival-en* oder *von ein-em Berglön-en*, einen synthetischen Nichtkasus-Rest wie *in sein-en Aug-en* oder *mit den-en Küh.e/Stein.e* sowie ohne synthetischen Rest sein wie *neben d-er Regina-Ø* oder *d-es Berti Vogt-Ø*.

7 Wobei etwa Thieroff (in diesem Band) nicht von „finit“, sondern nur von „flektiert“ sprechen würde.

8 Alternativ wieder „flektierte“.

1.2 *Da kamen welche Leute* – Horror vacui beim Indefinitartikel

Im Niederdeutschen sind Konstruktionen wie

- (12) a. *dor kaamt welke Lüüd* ,da kamen Leute‘

geläufig.⁹ Die Standardvariante müsste man mit syntaktischer Leerstelle in der Artikelposition notieren:

- b. *da kamen Ø Leute*

Auch aus der Kindersprache sind solche Konstruktionen mit Füllung dieser syntaktischen Position belegt¹⁰ (13 a.), wo sie standardsprachlich unbesetzt bleibt (13 b.):

- (13) a. *der Clown hat welche Schube an*
b. *der Clown hat Ø Schube an*

Als Indefinitartikel werden diese Vorkommen des pluralischen *welch* deswegen gewertet, weil die Beispielsätze parallel zu entsprechenden Phrasen mit dem singularischen Indefinitpronomen konstruiert sind:

- (14) a. *da kamen welche Leute*
da kam eine Person
b. *der Clown hat welche Schube an*
der Clown hat einen Schub an

Für *welch* ist auch eine partitive bzw. limitierende Funktion beobachtet worden, sowohl in der pronominalen als auch in der hier relevanten, von Glaser (1992, 126) so genannten „attributiven“ Verwendung.¹¹ Doch bestehen die angeführten Beispiele ihrer Verwendungsbedeutung nach die Partitivitäts- bzw. Limitiertheitsprobe nicht:

- (15) a. **da kamen welche von den Leuten*
**da kamen einige Leute*

gemeint war aber: ,da kamen (irgendwelche) Leute‘

- b. **der Clown hat welche von den Schuben an*
**der Clown hat einige Schube an*

9 Mensing (1985: V 586f.). Glaser (1992: 126f.) bringt dieses und weitere Beispiele. Vom Bairischen kennt man diese Konstruktion mit dem pluralischen *eine* wie in *hinten san oi Leit* („hinten sind eine Leute“) ,hinten sind Leute“. Dazu „Sprachatlas von Niederbayern“ [Passau], Bd. 1, Heidelberg: Winter, demnächst, S. 139 ff. im Abschnitt „Unbestimmter Pluralartikel“.

10 Sammlung von Hörbelegen der eigenen Kinder, die in keiner niederdeutschen sprachlichen Umgebung aufwuchsen. Betreffender Beleg wurde im Alter von 3;9 geäußert.

11 Hier soll lieber von einer Verwendung als Artikel gesprochen werden.

Das *welche* in den Belegen (12/13 a.) ist also ein indefiniter pluralischer Artikel, der mit dem pronominalen *welche* korrespondiert und mit diesem homonym ist:

- (16) a. *da kamen welche* (nämlich **Leute**)
 b. *der Clown hat welche an* (nämlich **Schube**)

Der indefinite pluralische Artikel *welche* kann somit als Produkt einer Transposition des Pronomens *welche* in die syntaktische Position des Artikels interpretiert werden.¹² Das *welche* der Belege tritt in eine syntaktische Lücke an der Artikelposition der NP ein, die für die Sprecher dieser Varietät bzw. für Kinder im Spracherwerb bei indefiniter Pluralität offenbar empfunden wird.

Eroms (1989, 107ff.) sieht hier eine andere Art der Füllung einer syntaktischen Leerstelle am Werk. Der Artikel habe nicht primär ‚(In-)Definitheit‘, ‚Partitivität‘ oder auch ‚Quantifizierung‘ auszudrücken, sondern vielmehr „die nominale Qualität seines Substantivs zu signalisieren“¹³, eine Aufgabe, die bei den angeführten Belegen übergeneralisiert, d.h. vom Singular auf den Plural (und im Singular auch auf Masse-Wörter) ausgedehnt werde. ‚(In-)Definitheit‘ usw. seien sekundär und würden nur mittransportiert. Doch auch für Eroms ist die Asymmetrie von vorhandenem unbestimmten Artikel im Singular und fehlendem im Plural ein System-Fehler, der durch Setzung eines unbestimmten Artikels im Plural korrigiert werde. Nicht das Vorkommen, sondern „das Fehlen eines unbestimmten pluralischen Artikels müsste erklärt werden. In der Tat ist die deutsche Standardsprache darin markiert.“ Diese Markiertheit wird durch Einfügung eines unbestimmten pluralischen Artikels in die NP aufgelöst.

In Termen der Valenz kann man es so ausdrücken: Der *mikrovalenzielle* Ausdruck der Indefinitheit am Substantiv wird als nicht ausreichend empfunden, zumal er kumulativ mit Plural symbolisiert wird (*kamen Leut.e*, *hat Schub.e an*). Eine zusätzliche *makrovalenzielle* Kodierung ist gefordert: *kamen welche Leut.e*, *hat welche Schub.e an*.¹⁴

12 Die Alternation zwischen dem Gebrauch des pluralischen Indefinitums *welche* als Artikel und als Pronomen (*da kamen welche Leute* / *da kamen welche*; *der Clown hat welche Schube an* / *er hat welche an*) hat Parallelen beim singularischen Indefinitum (*da kam eine Person* / *da kam eine*; *er hat einen Schub an* / *er hat einen an*) und beim pluralischen Definitum (*da kamen die Leute* / *da kamen die*; *er hat die Schube an* / *er hat die an*).

13 Vgl die Funktion der sog. „Aktualisierung“ bei Ägel (1996: 19).

14 Vgl. Eroms (2000: 248). Ein bekannterer Fall ist die *mikrovalenzielle* Subjektskodierung am Verb bei Pro-Drop, der eine *makrovalenzielle* mit explizitem Pronomen gegenübersteht. Näheres bei Harnisch (2003: 413f.).

1.3 *Dieser freundlicher Streit* – Von der Sinnregel zur reinen Formregel

Ursprünglich konnte im Germanischen ‚Definitheit‘ schon durch ein schwach flektierendes Adjektiv allein, also unbegleitet von einem ‚bestimmten‘ Artikelwort, ausgedrückt werden (in verneuhochdeutscher Form mit *Ø* für fehlenden Artikel etwa *Ø freundlich-e Streit* ‚der/dieser freundliche Streit‘). ‚Definit‘ waren natürlich auch NPs mit ‚bestimmtem‘ Artikelwort allein, also ohne (schwaches) Adjektiv: *d-er/dies-er Streit*.

Umgekehrt galt, dass ‚Indefinitheit‘ schon durch ein stark flektierendes Adjektiv allein, also unbegleitet von einem ‚unbestimmten‘ Artikelwort, ausgedrückt werden konnte (*Ø freundlich-er Streit* ‚ein freundlicher Streit‘). ‚Indefinit‘ waren natürlich auch wieder NPs mit ‚unbestimmtem‘ Artikelwort allein, also ohne (starkes) Adjektiv: *ein Streit*.

Wilmanns (1909, 746) konstatiert, dass wegen ihrer Übereinstimmung im Merkmal der ‚Definitheit‘ Syntagmen aus bestimmtem Artikel und schwach flektiertem Adjektiv eine „beliebte Verbindung“ waren. Dasselbe galt wegen ihrer Übereinstimmung im Merkmal der ‚Indefinitheit‘ für Syntagmen aus unbestimmtem Artikel und stark flektiertem Adjektiv.

(17) a.

demonstrativer > definiter Artikel	schwaches = definites Adjektiv	Substantiv
<i>d(ies)-er</i>		<i>Streit</i>
	<i>freundlich-e</i>	<i>Streit</i>
<i>d(ies)-er</i>	<i>freundlich-e</i>	<i>Streit</i>

b.

kardinal <i>ein-</i> > indefinitiver Artikel	starkes = indefinites Adjektiv	Substantiv
<i>ein</i>		<i>Streit</i>
	<i>freundlich-er</i>	<i>Streit</i>
<i>ein</i>	<i>freundlich-er</i>	<i>Streit</i>

Im Laufe der deutschen Sprachgeschichte wurde in beiden Fällen „die beliebte Verbindung [...] zu einer festen“ (Wilmanns 1909, 746), doch war die beliebte Verbindung von bestimmtem Artikel und schwachem Adjektiv nie die einzig mögliche. Das zeigen die folgenden Belege mit Syntagmen aus bestimmtem Artikel und stark flektierendem Adjektiv aus allen historischen Sprachstufen des Deutschen¹⁵:

¹⁵ Alt- und mittelhochdeutsches Beispiel aus Erdmann (1886: 37f.), neuhochdeutsches aus Behagel (1923: 187).

(18)

bestimmter Artikel	starkes Adjektiv	Substantiv
ahd. <i>th-ero</i> „d-er“	<i>klagōnt-ero</i> klagend-er	<i>worto</i> Worte“
mhd. <i>d-irre</i> „dies-er“	<i>vriuntlīch-er</i> freundlich-er	<i>strīt</i> Streit“
nhd. <i>die</i>	<i>gewaltig-e</i>	<i>Thaten</i>

Anhand des Bairischen, das diese Verbindungsmöglichkeit bis in die Gegenwart nutzt (Harnisch/Hinderling 2000), hat Schmeller (1821, 254) den entscheidenden Hinweis auf die spezifische Bedeutung dieser Konstruktionsvariante gegeben:

Wenn man [...] z.B. sagt [...] *dēs brávs Kind*; so heißt dieses – vermöge der bestimmenden Endung am Adjektiv – so viel als: [...] dieses Kind, [...] welche[s] hiemit als brav prädicirt (wird). – Sagt man hingegen: *dēs brav^o Kind* etc. so deutet man auf schon als brav angenommene Personen.

Unter Bezugnahme auf Schmeller bestätigt Erdmann (1886, 37) die Funktion der Prädikation mit der semantischen Spezifizierung eines „Nachdruck[s] auf das Vorhandensein der Eigenschaft im besonderen Fall.“ Man kann die Beispiele aus (18) dann folgendermaßen paraphrasieren:

- (19) a. *thero klagōntero worto*
„der Worte, die so klagende waren“
b. *dirre vriuntlīcher strīt*
„dieser Streit, der ein so freund(schaft)licher war“
c. *die gewaltige thaten*
„die Taten, die wirklich gewaltige waren“

Dass durch das stark flektierte Adjektiv ‚Prädikation‘ ausgedrückt wird, lässt sich mit Hinweis darauf beglaubigen, dass im Alt- und Mittelhochdeutschen die prädikativ verwendeten Adjektive starke Flexion aufweisen (können).

Die Konstruktionen aus bestimmtem Artikel und starkem Adjektiv bekunden also keineswegs nur „unfesten Sprachgebrauch“, wie Wilmanns (1909, 751) und eine Reihe von Sprachhistorikern vor und nach ihm (von Grimm 1837, 536/552 bis Solms/Wegera 1991, 40/322) angenommen hatten, sondern sie folgen einer „Sinnregel“, die im Laufe der Sprachgeschichte nur mehr und mehr von der „Formregel“¹⁶, jener „beliebten“ Verbindung, die zu einer „festen“ wurde, dominiert und schließlich von ihr verdrängt wurde. Die polyflexivische NP-Struktur aus bestimmtem Artikel und starkem Adjektiv, die äußerlich *kongruent* ist, aber semantisch eine Doppelung aufweist (‚definit‘ und ‚prädicierend‘), wird aufgegeben und macht Platz für eine nur

16 Die Termini „Sinnregel“ und „Formregel“ verwenden Solms/Wegera (1991).

noch monoflexivische NP-Struktur aus bestimmtem Artikel und schwachem Adjektiv, die äußerlich *rektional* ist, aber semantisch einschichtig. In definite NPs eingebettete Prädikationen sind nicht mehr, zumindest nicht mehr mit den geschilderten Konstruktionen, möglich. Unter anderm führt das dazu, dass in neueren Werkausgaben die alten, der „Sinnregel“ folgenden Konstruktionen mit ihrer präzisierenden Bedeutung zugunsten der neuen, nur noch nach der „Formregel“ gehenden Konstruktionen, die diese spezifische Bedeutung aber natürlich nicht mehr ausdrücken können, ausgetauscht werden¹⁷:

- (20) a. *die arme Leute* ,die Leute, die ja so arme (Geschöpfe) sind‘
 b. *die armen Leute* ,die armen Leute‘

2. Latente Möglichkeiten in der NP

Im Kapitel 2 sind Auffälligkeiten im NP-Syntagma vorgeführt worden, die nicht nur ontogenetisch, sprachgeschichtlich und sprachräumlich abgelegene Tatsächlichkeiten, sondern latente Möglichkeiten zeigen. In diesem Sinne latent möglich sind

- finite/kasusflektierte synthetische Substantive bei fehlenden Begleitern und bei damit fehlender Möglichkeit zur analytischen Substantivflexion (*von Löw-em* analog *von ein-em*)
- Füllungen von Lücken in der NP, die aus einer Parallelstruktur mit vorhandenem Ausdruck erschlossen werden können wie beim Indefinitartikel (*hatte welche Schube an*, Pl.‘ parallel zu *hatte einen Schub an*, Sg.‘)
- polyflexivische „sinn-geregelte“ Syntagmen zur Prädikation in definiten NPs/von finiten (?) Substantiven in Konstruktionen wie *kein-e einheimisch-e Bewerber*¹⁸ (statt *einheimisch-en*) oder *wir Deutsch-e* (statt *Deutsch-en*).¹⁹

17 Man muss bei sprachhistorisch nicht bewanderten Editoren befürchten, dass dies als „Verbesserung“ eines vermeintlichen „Fehlers“ angesehen und ausgegeben wird. Die Belege in (20) stammen aus unterschiedlich ursprungstreuen Ausgaben der Werke von Matthias Claudius, hier aus dem „Billet Doux von Görgel an seinen Herrn, den 10. Jan.“: Variante (20 a.) aus den Ausgaben Carlsruhe: Schmieder 1784, III, 48; München: Artemis & Winkler 1961, 120; Stuttgart: Cotta 1954, wiederabgedruckt in: *Das Winterbuch*, Frankfurt a.M.: Insel 1983, 144. Variante (20 b.) aus der Ausgabe München: Artemis & Winkler 1969 und deren Lizenzausgabe Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996, 122.

18 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. August 2001. Diese Flexionsweise findet sich nicht unter den in der Duden-Grammatik (2005, § 1596, S. 971) aufgeführten Möglichkeiten.

19 Zu diesen „Personalartikeln“ (Ágel 1996: 43) vgl. noch einmal Matthias Claudius: *wir stolze Menschenkinder*, ‚wir Menschenkinder, die wir ach so stolze Kreaturen sind‘ aus dem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ (in: *Sämtliche Werke*. München: Artemis & Winkler 1969, 217).

Nur normative Instanzen, seien es Lektorate in Zeitungen, Kodifizierer von „Formregeln“²⁰, „bessernde“ Herausgeber älterer Literatur oder Eltern gegenüber ihren analogisch verfahrenen Kindern, sanktionieren diese Möglichkeiten.

3. Literatur

- Ágel, Vilmos (1996): Finites Substantiv. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 24, 16-57.
- Behaghel, Otto (1923): Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band 1. Heidelberg: Winter.
- Bock, Gudrun (1965): Die Mundart von Waldau bei Schleusingen. Köln, Graz: Böhlau.
- Duden – Die Grammatik (2005). Hg. von der Dudenredaktion. 7. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Erdmann, Oskar (1886): Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Erste Abtheilung. Stuttgart: Cotta. Nachdruck Hildesheim: Olms 1985.
- Eroms, Hans-Werner (1989): Regionalsprachliche Artikelparadigmen und die grammatikalische Behandlung der Artikel im Deutschen. In: Probleme regionaler Sprachen. Hg. von Hans-Werner Eroms. Hamburg: Buske, 103-123.
- Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter.
- Glaser, Elvira (1992): Umbau partitiver Strukturen in der Geschichte des Deutschen. In: Sprachwissenschaft 17, 113-132.
- Grimm, Jacob (1837): Deutsche Grammatik. Vierter Theil. Göttingen: Dieterich.
- Harnisch, Rüdiger (2003): Ebenen der Valenzbeschreibung: die morphologische Ebene. In: Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Hg. von Vilmos Ágel et al. Berlin, New York: de Gruyter, 411-421.
- Harnisch, Rüdiger/Hinderling, Robert (2000): *Das schöne Haus* – Zur Bedeutung des starken Adjektivs nach bestimmtem Artikel in der deutschen Sprachgeschichte und im Bairischen der Gegenwart. In: Septuaginta quinque. Festschrift für Heinz Mettke. Hg. von Jens Haustein, Eckhard Meineke und Norbert R. Wolf. Heidelberg: Winter, 201-208.
- Mensing, Otto (1935): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Neumünster: Wachholtz.
- Schmeller, Johann Andreas (1821): Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. München: Thienemann.
- Schübel, Georg (1955): Die Ostfränkisch-Bambergische Mundart von Stadtsteinach im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. Lautlehre und Beugungslehre. Gießen: Schmitz.
- Solms, Hans-Joachim/Wegera, Klaus-Peter (1991): Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Band 6: Flexion der Adjektive. Heidelberg: Winter.

²⁰ Siehe den Hinweis auf die Duden-Grammatik in Anm. 18.

Wilmanns, Wilhelm (1909): Deutsche Grammatik. Dritte Abteilung: Flexion. 2. Hälfte: Nomen und Pronomen. Strassburg: Trübner. Nachdruck Berlin: de Gruyter 1967.

Adresse des Verfassers:

Prof. Dr. Rüdiger Harnisch, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft, Universität Passau, D-94030 Passau.

E-mail: ruediger.harnisch@uni-passau.de